

und Opfer der Menschen“ bzw. mißverständene evangelische Aussagen wie „Gott allein“, „Christus allein“, „Schrift allein“ erhellt werden. Die Problematik vom Handeln Gottes im Handeln der Menschen besteht in beiden Konfessionen und kann keine kirchentrennende, sondern nur eine „komparatistische Differenz“, d. h. eine Differenz in verschiedenen Akzentuierungen sein. Der Sakramentsbegriff ist in der Sicht des Verfassers geeignet, das Zueinander von Handeln Gottes und Handeln der Menschen, von Handeln Christi und Handeln der Kirche, von herstellenden und darstellenden Handlungen, aber auch von Schöpfung und Erlösung, von Heilsgeschichte und Offenbarung, von Ursakrament (Christus) und Ganzsakrament (Kirche) im Modell des „gestuften Ineinander“ zu verdeutlichen.

Die Grenzen dieser Erörterung liegen für den Verfasser darin, daß die Auszeitigungen der Offenbarung aus der Offenbarung selbst nicht ableitbar sind und immer nur im nachhinein als definitiv angenommen oder als nicht gültig abgelehnt werden müssen. So können etwa die Zahl der Sakramente, die Art des Amtes in der Kirche (Bischof, Priester, Diakon), die Gestalt des biblischen Kanons etc. nicht aus der Offenbarung selbst deduziert werden, sondern implizieren bei Katholiken und Protestanten die Anerkennung einer je verschiedenen, jedoch verbindlichen Tradition. Dies gibt die Frage nach sogenannten „Grundinstitutionen der Kirche“ auf, die einerseits irdische Wirklichkeit und andererseits göttliche Verbindlichkeit meinen und das „*jus divinum*“ innerhalb menschlicher Vollzüge markieren. Das Verhältnis von tatsächlicher Geschichte und „theologisch“ verstandener Tradition muß überprüft werden, da sich z. B. im Faktum der Kanonbildung nicht das evangelische „*sola scriptura*“ und das katholische „Schrift und Tradition“ gegenüberstehen, sondern eine evangelische und eine katholische theologische Vorstellung von Tradition. Der Sakramentsbegriff gibt also auf, das „gestufte Ineinander“ von Gott und Mensch, Schöpfung und Erlösung, Gotteswort und Menschenwort zu reflektieren (317–376).

Mit Umsicht und Sachkenntnis, zudem reicher Literatur (377–410) legt der Verfasser eine „fundamentaltheologische“ Analyse gegenwärtiger

und ein unabdingbares Postulat zukünftiger ökumenischer Sakramententheologien vor. Der Ausdruck „gestuftes Ineinander“ soll wohl die reformatorische Vorstellung, daß Gott in den Sakramenten „in, unter und mit“ menschlichen Handlungen „handelt“, aufnehmen. Weniger mißverständlich wäre es, von einem perichoretischen Modell zu sprechen. *Lothar Lies SJ*

Universum, Mensch, Gott. Der Mensch vor den Fragen der Zeit. Hg. v. Rainer KOLTERMANN. Köln: Styria 1997. 411 S. Lw. 58,-.

Das Buch hat erfolgreiche Vorläufer. Der 1956 erschienene Sammelband „Gott – Mensch – Universum“ erwarb sich den Ruf, eine Antwort auf das materialistisch-ideologisch konzipierte Buch der DDR „Weltall, Erde, Mensch“ zu sein und erreichte innerhalb weniger Jahre sechs Auflagen. 1963 wurde eine völlig überarbeitete Neuausgabe herausgebracht, 1974 – unter Berücksichtigung der Ergebnisse des Zweiten Vatikanischen Konzils – eine weitere, auch diese wieder mit mehreren Auflagen sehr erfolgreich. Der von Rainer Koltermann herausgegebene Sammelband knüpft an diese Tradition an. Der nunmehr umgestellte Titel „Universum – Mensch – Gott“ gibt zugleich das Gliederungsprinzip des Bandes an, in dessen Hintergrund unschwer „der große anthropologische Bogen“ der „Grundzüge der modernen Naturphilosophie“ Koltermanns erkennbar ist. 20 Autoren, davon 14 Hochschullehrer der Hochschule für Philosophie in München bzw. der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt, haben an diesem Buch mitgewirkt.

Im ersten Teil („Universum“) geht es um Kosmogenerese (Hans-Dieter Mutschler), Biogenerese und Evolution sowie um die Frage, wie Veränderung in der Natur philosophisch zu deuten ist (Rainer Koltermann). In den anschließenden Beiträgen wird der Sinn der biblischen Schöpfungserzählungen (Erich Zenger) und das Verhältnis von Evolution und Schöpfung theologisch bestimmt (Koltermann). – Im zweiten Teil („Mensch“) wird zunächst der Hominisationsprozeß nachgezeichnet (Koltermann). Weitere Aufsätze behandeln die evolutionäre Erkenntnistheorie (Harald Schöndorf) sowie die philosophische Problematik der Entstehung von Geist aus Materie (Béla Weissmahr). Biblisch wird der

Mensch als Bild Gottes (Walter Groß) und auf Christus hin geschaffen bestimmt (Norbert Baumert). Es folgen Beiträge über die Menschenbilder heutiger Psychologie (Hans Goller) und Soziologie (Norbert Brieskorn). Der Mensch vor dem Anspruch der Sittlichkeit (Friedo Ricken), in seiner Sündhaftigkeit (Michael Sievernich) und Erlöstheit (Baumert) wird thematisiert. Schließlich geht es um die Frage, wie sich der Mensch in der Kirche heute versteht (Medard Kehl). – Nachdem im dritten Teil („Gott“) Gott religionsphilosophisch als letzter Grund menschlichen Erkennens und Strebens bestimmt ist (Josef Schmidt), wird die Gültigkeit atheistischer und agnostischer Entwürfe geprüft (Peter Ehlen). Weitere Beiträge widmen sich den nichtchristlichen Religionen Buddhismus (Hans Waldenfels), Hinduismus (Francis D'Sa), Islam (Hans Vöcking) und Judentum (Daniel Krochmalnik). Überlegungen zum Verhältnis von Geschichtlichkeit und Letztgültigkeit christlicher Offenbarung (Erhard Kunz) sowie ein konsequent trinitarischer Theologie-Entwurf (Thomas Rutte) bilden den Abschluß des Buches.

Die Beiträge des Bandes sind in Stil und Qualität sehr unterschiedlich. Da es nicht möglich ist, alle 26 Beiträge zu würdigen, soll „stellvertretend“ auf einige der lesenswerten hingewiesen werden. Anspruchsvoll und wirklich weiterführend ist der Artikel von Walter Groß: Auf wenigen Seiten

wird präzise herausgearbeitet und belegt, was in Gen 1,26f. gemeint ist und wie in der weiteren Auslegungsgeschichte aus der funktionalen „Gottesbildlichkeit“ des Menschen eine ontologische „Gottebenbildlichkeit“ wurde (161 f.). Unplakativ geschrieben, dafür inhaltlich um so brisanter ist der Beitrag von Norbert Baumert über das jüdisch-paulinische (Gottes- und) Menschenbild, das, wie er zeigt, mit den griechisch-philosophischen Anthropologien „nicht vereinbar“ ist (168). Daß komplizierte Gedankengänge kurz und verständlich formuliert werden können, beweist Hans Goller in seiner nüchternen (vielleicht auch ernüchternden) Darstellung der gegenwärtigen Psychologie auf ihrem Entwicklungsweg zu einer ernstzunehmenden Wissenschaft.

Auf den Band als ganzen hin ist zu fragen, ob interdisziplinären Fragen nicht noch mehr Raum hätte eingeräumt werden sollen: Die drei das gegenwärtige Welt- und Menschenbild gestaltenden Größen Wirtschaft, Informationsmedien und Molekularbiologie werden nicht thematisiert. Trotzdem: Während oft von der Notwendigkeit eines interdisziplinären Dialogs (nur) geredet wird, ist es Koltermann gelungen, Beiträge aus so unterschiedlichen Disziplinen wie Physik, Soziologie und Theologie in einem Band zusammenzufügen. Er wird interessierte Leser finden. *Johannes Seidel SJ*

Jesuiten

WEICH, Karl: *Mannheim – das neue Jerusalem*. Die Jesuiten in Mannheim 1720–1773. Mannheim: Palatium 1997. VIII, 241 S. Lw. 88,-.

In seinem reich bebilderten und flüssig geschriebenen Buch beschreibt Weich die Geschichte der Jesuiten, die in Mannheim als Beichtväter, Fürstenberater, Hofprediger, Lehrer und Seelsorger mehr als fünfzig Jahre gewirkt haben. Damit leistet er nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Stadtgeschichte, sondern stellt darüber hinaus die Kurfürsten Karl Philipp und Karl Theodor aus dem Haus Pfalz Neuburg vor und gibt einen Einblick in die Gesellschaft Jesu vor ihrer Aufhebung durch Papst Clemens XIV. Obwohl die Kurpfalz eine Hochburg des Calvinismus war, konnten die Jesuiten durch das

Wohlwollen der beiden katholischen Fürsten ein Kolleg in Mannheim und eine Wallfahrt in Oggersheim errichten.

Als Beichtvater Karl Philipps hatte Nikolaus Staudacher SJ wesentlichen Anteil am Aufbau des Kollegs, dessen wirtschaftliche Lage, Erziehungskonzept und Lehrplan anhand von Quellen anschaulich dargestellt werden. Neben ihrer Lehrtätigkeit am Gymnasium machten die Jesuiten durch ihre Seelsorge auf sich aufmerksam, zu der die Unterstützung der Armen ebenso gehörte wie die Betreuung Kranker und Sterbender. Besondere Beziehungen zu Kurfürst Karl Theodor hatte Franz Seedorff SJ, dessen Wirken als Erzieher, Hofbeichtvater und politischer Berater gewürdigt wird. Hervorragende wissenschaftliche